

Ross, Dennis: Mutual Mistrust. Cynical Disbelief has become the central roadblock to an Israeli-Palestinian peace, in „The Berlin Journal“, ed. by the American Academy in Berlin, Fall 2008.

Wenn sich Bill Clintons ehemaliger Nahost-Chefberater zu Wort meldet, darf man auch heute auf sein politisches Urteil zu Höhen und Tiefen des israelisch-palästinensischen Konflikts und zu Ansätzen seiner Beilegung in den vergangenen Jahren gespannt sein. Dass bei dieser Suche die Europäer keiner Erwähnung für würdig gefunden werden, darf beim Autor des Buches „The Missing Peace. The Inside Story of the Fight for Middle East Peace“ (New York 2004) nicht überraschen, doch auch die Außenpolitik der Bush-Rice-Ära stößt bei ihm auf geringe Anerkennung.

Dennis Ross macht als größtes Hindernis unter Israelis und Palästinensern das gegenseitige Misstrauen gegenüber einer Friedensregelung seit den Osloer Vereinbarungen (1993/1995) über das Gipfeltreffen in Camp David (Juli 2000) und die „Clinton-Parameter“ (Dezember 2000) bis zur Annapolis-Konferenz (November 2007) aus. In der israelischen Bevölkerung würden der Ausbruch der zweiten „Intifada“ sowie die von „Hisbollah“ und „ Hamas“ inszenierten Gewaltakte nach den Rückzügen Israels aus dem Süden Libanons (Mai 2000) und aus dem Gazastreifen (Sommer 2005) als Beleg für die arabisch-palästinensische Unversöhnlichkeit gelten, während auf der Gegenseite der zweite Libanon-Krieg (Sommer 2006), die unverminderte Fortsetzung der Siedlungstätigkeit und „die drakonischen Maßnahmen [Israels] mit verheerenden Konsequenzen für die Wirtschaft, die Mobilität und die Chance, ein einigermaßen normales Leben zu führen“, den Friedensprozess zum Erliegen gebracht hätten.

Die Konferenz in Annapolis ist in den Augen von Ross eine weitere verpasste Gelegenheit: Denn die Administration in Washington habe es mit ihren neokonservativen „Disengagement-Instinkten“ versäumt, eine Strategie für den „Tag danach“ zu entwickeln. Der Autor leitet aus diesen Unterlassungen die abschließende Forderung ab, dass der nächste US-Präsident dem Friedensprozess eine Grundlage geben muss und diesen in einen öffentlichen Kontext einbettet, damit ihm Erfolgchancen beschieden sind. In welcher Funktion Ross selbst im Team von Barack Obama dabei ist, wird sich zeigen. Die Meldung vom Oktober 2008, dass er zum

Außenminister aufsteigen könnte, beruhte auf reiner Spekulation. Frühe Vögel frisst die Katz', lautet eine alte Bauernregel. Die Ernennung seines politisch-intellektuellen Widersachers Daniel C. Kurtzer zum Sonderbotschafter für den Konflikt steht bevor, wobei von Bedeutung ist, ob Kurtzer tatsächlich direkten Zugang zu Obama erhält, also der künftigen Chefin des State Department Hillary Clinton nicht unterstellt wäre.

Doch wie auch immer: In seinem Beitrag für das „Berlin Journal“ schreibt Ross, dass schon in Camp David für Israelis, Palästinenser und Amerikaner die Stunde der Wahrheit gekommen war. Der Wahlsieg Obamas hat besonders unter den Palästinensern eine ähnliche Euphorie evoziert. Da sich die USA jedoch in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur einmal die Zähne am Nahostkonflikt ausgebissen haben, wird es auch dem 44. Präsident schwerfallen, die von allen Seiten propagierte Zweistaatenregelung durchzusetzen. Abgesehen von den drängenden innenpolitischen Problemen könnten die außenpolitischen Herausforderungen (Afghanistan/Pakistan, Iran, Irak, Syrien), denen sich Obama unverzüglich annehmen muss, überdies dafür sorgen, dass der Nahostkonflikt trotz aller gegenteiligen Bekenntnisse auf den diplomatischen Nebenschauplatz abgeschoben wird.

Reiner Bernstein

30.11.2008
